

das ist ein altbekannter Vorgang, wie die naheliegenden Beispiele Braunschweig und Lüneburg beweisen — sondern dieser Name, dem neugewonnenen Mittelpunkte entlehnt, verdrängt die alten Theilbezeichnungen und schwingt sich über sie zum Gesamtnamen des Landes auf.

## I.

Die hannoversche Geschichte steht in dem Rufe, herzlich uninteressant zu sein. Mit besserem Grunde darf man sagen, daß sie reichlich unbekannt ist. Einen Gegenstand des Unterrichts an Schulen hat sie wohl nie, an der Landesuniversität nur vorübergehend gebildet. Zur Lektüre wird sie selten erwählt, obschon es ihrer Litteratur weder an gelehrten noch an geistreichen Darstellungen fehlt. Der Grund der Ungunst, an welcher die hannoversche Geschichte leidet, liegt unverkennbar in ihr selbst, den Personen wie den Sachen, mit welchen sie es zu thun hat.

Ein greller Gegensatz zieht sich durch die Geschichte des Fürstenhauses dieser Länder. Ausgegangen von dem schwäbischen Süden, der Wiege der größten deutschen Herrschergeschlechter, faßt es im 12. Jahrhundert festen Fuß auch im Norden und erringt zugleich eine weltgeschichtliche Stellung, so daß eines seiner Glieder sich rühmen konnte, seine Macht reiche von Meer zu Meer, von Dänemark bis nach Sicilien. Generation auf Generation erzeugt es kraftvolle, gewaltige Naturen. Drei Heinriche reihen sich aneinander; auf den Schwarzen folgt der Stolze, auf den Stolzen der Löwe. In ihm erreicht das Geschlecht seine höchste Stufe: mit den Erbgütern in Schwaben, dem Herzogthum in Baiern und in Sachsen vereinigt er eine königgleiche Stellung im Slavenlande. In ihm erlebt das Geschlecht aber auch seinen tiefsten Fall. Ihn trifft die Acht, seine Herzogthümer werden ihm aberkannt, die Lehen den Herren ledig, das Eigen in die königliche Gewalt. Der Süden, von dem das Haus ausgegangen, geht für immer verloren; aus den Trümmern der Machtstellung im Norden retten die Nachkommen ein bescheidenes Fürstenthum, das nach seinen beiden Augen, der Stadt Braunschweig und dem Schloß